

Bausteine zu einer Gedankenästhetik

Von

Karl von Roretz

Das Problem einer „Gedankenästhetik“ — also die Frage, ob es nicht auch auf dem Gebiet des prinzipiell Unanschaulichen ein ästhetisches Betrachten bzw. ästhetisches Genießen geben könne — ist nicht völlig neu.

Der Historiker der Ästhetik kennt es vor allem aus einer Schrift des alten englischen Moralphilosophen Francis Hutcheson, aus seinem einst viel gelesenen „Inquiry into the origin of our ideas of beauty and virtue“, 1725. — Hutcheson spricht dort (in Sect. III) von einer besonderen „beauty of theorems“, die er einer speziellen Behandlung für würdig hält, „being of a nature pretty different from the former kinds of beauty“ (Zt.Schrift., 4. ed., 1738, S. 30).

Zur Erregung solcher unanschaulicher Erlebnisse von ästhetischer Struktur bedarf es, wie der Verf. ganz hübsch ausführt, nicht nur der Momente „surprize“ und „unexpected novelty“, sondern auch noch der „unity of particulars in the general theory“ (S. 33). Ein anderer Fall scheint ihm gegeben „when one theory contains a great multitude of corollaries easily deducible from it“ — wie das z. B. beobachtet werden kann an den Sätzen Euklids I, 35 oder I, 47. — Auch Newtons Gravitationsgesetz, „from which innumerable effects do flow“, wird hier von ihm erwähnt (ebenda). — Recht fein ist seine hier gemachte Gegenüberstellung des, wie er sich ausdrückt, „uneasy state of mind, when we (auf geometrischem Gebiet!) are only heaping a multitude of particular, incoherent observations“, im Gegensatz zu jener Bewußtseinslage, wenn wir „can discover some sort of unity or reduce them to some general canon“ (S. 31). Sein Beispiel dazu: Betrachtung eines Zylinders mit eingeschriebener Kugel und in letztere eingelegtem Kegel. Nach H. empfinden wir zunächst keinerlei ästhetische Lust: Die kommt erst mit der theoretischen Einsicht, daß die Volumina dieser Körper sich wie 3 : 2 : 1 verhalten!

Der englische Ästhetiker betont in seinem kurzen Kapitel immer wieder und aufs stärkste die Unmittelbarkeit („immediate pleasure“) solchen ästhetisch-theoretischen Erlebens und grenzt es ganz richtig von der parallelgehenden, eigentlichen Intellektualtätigkeit ab. So heißt es bei

Zeitschr. f. Ästhetik u. allg. Kunstwissenschaft XXXIII.

12*